

MuseumFutures

**Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier
in einer Videobotschaft zur Eröffnung des 2. Martin Roth Symposiums
am 7. September 2020**

Die Capri-Batterie von Joseph Beuys – diese Verknüpfung einer gelben Glühbirne mit einer Zitrone – in einer Ausstellung über die Aufklärung. Wie passt das zusammen? Martin Roth erklärte seine Entscheidung so: Die Aufklärung brachte künstlerische Freiheit und Unabhängigkeit. Erst sie gaben Beuys die Kreativität, neue Kunsterkenntnisse in einer kulturübergreifenden Auseinandersetzung zu finden. So visionär, so genial, so Martin Roth. Wir alle kannten Martin Roth als leidenschaftlichen Museumschef und nimmermüden Brückenbauer über soziale, kulturelle und politische Grenzen hinweg. Er sah Museen als Institutionen der Aufklärung, als Marktplätze der Ideen.

Ich freue mich sehr, dass Sie alle in den kommenden Tagen an seinen Ideen weiter arbeiten wollen. Zwischen Hongkong und New York, Moskau und Kapstadt, Abuja und La Paz, London und Paris.

Diese internationale Lern- und Wissenschaftsgemeinschaft hätte ihm gefallen.

Die weltweit wachsenden antiliberalen Tendenzen bereiteten Martin Roth große Sorgen. Der Brexit schmerzte den bekennenden Europäer und Weltbürger sehr. Der Direktor des Victoria and Albert Museums in London sah den Ausstieg Großbritanniens aus der Europäischen Union als Zeichen einer zunehmenden Selbstisolation und eines übersteigerten Nationalismus, als eine Bedrohung des kulturellen Bewusstseins, das nur global existieren kann. Für Martin Roth drohte die Seele der Museen daran zugrunde zu gehen.

Dieser Herausforderung, davon war Martin Roth überzeugt, können sich Museen nur stellen, wenn sie demokratische Räume sind. Räume für globale, vielstimmige und kritische Dialoge. So wie die Demokratie von Debatten lebt, sah Martin Roth es als Aufgabe der Museen, eine Plattform für offene Diskussion und respektvolles Streiten zu bieten.

Das bedeutet zum einen absolute Offenheit in der Konzipierung von Ausstellungen. Raum- und zeitübergreifend sollten sie sein, losgelöst von kategorischem Denken, basierend auf Zusammenarbeit auf gleicher Augenhöhe in einem weltweiten Dialog.

Zum anderen braucht es Mut zur Kollision: Martin Roth begnügte sich nicht mit der simplen harmonischen Präsentation von Objekten, sondern suchte stets nach Momenten der Auseinandersetzung. Museen müssen Objekte, Themen und Ideen miteinander streiten lassen. Denn erst durch Offenheit und Kollision können neue Gedanken entstehen.

Museen seien, so sagte Martin Roth, eine „intellektuelle Freihandelszone“, in der sich jeder frei bewegen können müsse. Hierarchische Dialoge, Zensuren und Verbote lehnte er vehement ab. Diese Zonen des freien Austausches gilt es gerade heute nicht nur zu bewahren, es gilt, sie zu schaffen. Mehr denn je benötigen wir dabei die internationale Zusammenarbeit. Denn keine

einzigste Herausforderung des 21. Jahrhunderts lässt sich noch mit den Mitteln des Nationalstaats allein lösen.

Eine gemeinsame Verantwortung für diese globalen Herausforderungen werden wir aber nur dann übernehmen können, wenn wir sie durch gemeinsames Handeln einüben. Deshalb begrüße ich es sehr, wenn der DAAD, Museen und Universitäten heute gemeinsam ein Programm zur Ausbildung von internationalen Museumsmanagern der nächsten Generation starten und sich gleich drei Ressorts der Bundesregierung zusammentun wollen, um die internationale Kooperation der Museen zu stärken.

Das Museum als lebendiger Ort der Demokratie, als Ort der aufklärerischen Auseinandersetzung, als Ort der ideellen Inspiration – damit hat uns Martin Roth einen Weg in die Zukunft der Museen gewiesen.

Ich bin mir sicher: Er hätte sich nichts sehnlicher gewünscht, als dass wir seine Gedanken weitertragen und diesen Weg gemeinsam weiter beschreiten.

Ich habe mit Joseph Beuys begonnen und schließe damit. Er sagte: „Das Museum ist ein Ort der permanenten Konferenz.“

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen offene Diskussionen und zahlreiche, konstruktive Gedankenkollisionen.